

Samstag, den 22. November 1924, 7 Uhr abends

im großen Konzerthausaal

Männerchor-Konzert

(satzungsmäßige Unternehmung).

Leitung: Chorleiter **Carl Führich**.

Mitwirkende: Fräulein **Luisa Helletsgruber**, Solomitglied der Staatsoper,
Frau **Anna Eder** und **Elfa Decker** (Mitglieder des Staatsopernchores).
Die Herren: **Franz Süß** (Flöte), **Franz Slawiczek**, Mitglied des Staatsopernorchesters
(Violine), **Hans Deutsch** (Viola).
Das Stiegler-Quintett (die Mitglieder des Staatsopernorchesters: Professor **Karl Stiegler**, **Franz Koller**, **Rudolf Reiß**, **Karl Romagnoli**, **Karl Wesejky**).
Ein Bläserchor der Staatsoper.

Vortragsordnung und Viederworte:

Peter Cornelius:

(geboren 24. Dezember 1824)

„Sanfter Schlummer wiegt ihn ein“.*)

Männerchor mit Tenorsolo und Klavier aus der Oper „Der Barbier von Bagdad“ (Tenorsolo: Vereinsmitglied Dr. Josef Proffinger.) Am Klavier: Herr Ludwig Kaufmann.

Chor der Diener Nureddins: Sanfter

Schlummer wiegt ihn ein,
Lindert milde jede Pein.
Leise drum! Still und stumm!
Weinet nicht! Wecht ihn nicht!
Bald, ach bald verglimmt sein Lebenslicht;
Weinet nicht! Wecht ihn nicht!

Nureddin: Margiana!

Chor: Horch, er spricht.
Ihn umschwebt ein Traumgesicht.

Nureddin: Komm', deine Blumen zu begießen,
o Margiana!
Lass' deines Blickes mich genießen,
o Margiana!

Bleib' ewig mir verschlossen Edens Tor.

Chor: O hört ihn reden!

Nureddin: Will sich dein Herz nur mir erschließen, o Margiana!

Chor: O hört ihn reden. Vom Garten Eden.

Ach, bald hat er ausgelitten,
Bald hat sein Fuß beschritten
Die Brücke des Gerichts.
In Strömen ew'gen Licht's,
In Paradieses Mitten ruht er beglückt
Granaten und Datteln pflückt seine Hand
im wonnigen Land

Am der Glückseligen Baum,
Am moschusduftenden Saum
Von Edensflüssen wiegt ihn mit Küssen
Der Houri Mund in ewigen Liebes-
traum.

Dort ahnt er kaum,
Bersenkt in Entzücken und Freuden,
Die Tränen seiner Getreuen.
Wecht ihn nicht, still!
Bald verglimmt sein Lebenslicht.

Peter Cornelius.

„Nicht die Träne kann es sagen“.*)

Männerchor.

Nicht die Träne kann es sagen,
Die da fällt auf deinen Sarg,
Welches Leid um dich wir tragen,
Welch' ein Herz das Grab uns barg.
Nur der Trauer heil'ge Stunde,
Nur ein treugehegter Gram,
Nur der Schmerzen offene Wunde
Sage, was der Tod uns nahm.

Ein Symbol sei dein Gedanken
Für des Schönen Macht und Sieg,
Leit' uns, hoch den Geist zu lenken,
Hoch, wie deine Seele stieg.
Lebe fort in treuen Herzen,
Bis der Tod den Gram bezwingt,
Denn der Tod hat keine Schmerzen,
Wenn er dich uns wiederbringt.

Peter Cornelius.

„Reiterlied“.*)

Männerchor mit Zugrundelegung eines Marsches von F. Schubert.

Frisch auf in Windeseil,
Im Fluge wie der Pfeil,
Wie Well' und Bogenbraus
Ins Kampfgewühl hinaus!
Da lachen Rosen rot,
Die reichert uns der Tod;
Willkommen, Bruder Heil!
Wir auch ein Hölselein!
Der Tod zur Fiebel greift,
Den Kehraus spielt er auf;
Ihr Brüder, dran und drauf!

Doch eh' das Lied ertönt,
Daß Erd' und Himmel dröhnt,
Eh' aus der Pulvermacht
Der Bombe Wetterstrahl extrah't,
Sei an das Liebste noch gedacht!
Noch einmal das Herz
Schwebt weit heimatwärts,
Wo weinende Lieb' einsam blieb,
Wo alles, was uns lieb,
Weit in der Ferne blieb.
Dann vorwärts auf den Plan,
Seht dort die Feinde nah'n!
Willkommen mit Hurrah,
Die Reiter sind schon da!

O, Herz in der Brust, o, brechen du mußt,
Der Tod für die Freiheit ist höchste
Reiterlust!

Ob Sieg uns lacht in heißer Schlacht,
Wenn brechend sank die Feindesmacht,
Ob Tod uns rafft in voller Kraft,
Die Walfstatt uns zum Ruhbett schafft,
Nur eins ist Not in Sieg und Tod,
Was auch uns winkt und droht:
O, Deutschland, mein Vaterland,
Sollst leuchtend golden sein
Der Freiheit Krone sein!

O, Heimatflur, das ist mein Reiterschwur,
Dir droh' kein Feind!
Solang' ein deutscher Reitersmann
Das Schwert noch schwingen kann,
Und die die Schlacht zu Fall gebracht.
O, leget sacht zur langen Nacht

Auf ew'ge Streu die Brüder treu
In ihrer Heldentracht!
Die Zweige breit im grünen Kleid
Die Trauerweid',
Und wachsend blühend trage sie
Um unsrer Brüder Leid.

Doch Tränenflut aus Mark und Blut
Auf's Grab, in dem ihr Helden ruht,
Strömt niederwärts in heil'gem Schmerz
Des Vaterlandes ew'ges Herz.
Und Blut und Blum' spritzt eurem Ruhm
Aus solcher Tränen-Heiligtum.
Ruht süß vom Streit, denn weit und breit
Das Land, dem euer Blut geweiht,
Es blüht in Herrlichkeit!

Erköne Hurrah'schrei!
Das Vaterland ist frei,
Sein Banner hat gesiegt!
Nun fliehet, Rosse fliehet,
Rehrt heimwärts den Lauf,
Nimm, Heimat, uns auf!
Wo Eichen dir blüh'n,
Kränze uns der Zweige Grün!
Willkommen tönet schon
Der Heimat Glockenton,
Willkommen mit Hurrah!
Die Reiter sind schon da, Hurrah!
Peter Cornelius.

Peter Cornelius: Lieder.

Fräulein **Luisa Helletsgruber**,
(Solomitglied der Staatsoper).

Am Klavier:

Chorleiter **Carl Führich**.

Brautlieder.

(Ein Viederzylus, gebichtet von Peter Cornelius,
Mainz 1855.)

Ein Myrtenreis.

In meinem Herzen regte
Der Liebe Wunsch sich leis,
Da pflanzte ich ein und pflegte
Ein zartes Myrtenreis.

In Leid und Lust erglühete
Der Liebe Flamme heiß,
Da wuchs empor und blühte
Mein zartes Myrtenreis.

Und nun mein Herz errungen
Der Liebe reichsten Preis,
Hat sich zum Kranz verschlungen
Mein zartes Myrtenreis.

Süß tönt das Rieseln auch
Perlender Flut;
Süß tönet Glocken Klang
Von ferner Berge Hang,
Und noch viel schön'ren Schall
Singet die Nachtigall
Ins Blütenall.

Aber der schönste Ton
War meiner Liebe Lohn,
Als du mich fest umschlangst,
Lieblich ins Ohr mir sangst
Wonnigen Laut:
„Sei meine Braut!“

Schön ist der Blume Glanz,
Schillernd im Tau,
Schön ist der Sternenzweig
Himmelscher Au.
Schön ist des Mondes Licht,
Das sich an Bogen bricht,
Und noch viel hell're Pracht
Wecket nach tiefer Nacht
Der Sonne Macht:
Aber am hellsten tagt,
Was mir dein Auge sagt,
Daß du dein Herz mir weihst,
Seliges Glück verleihst,
Alles mir gibst:
Daß du mich liebst!

Vorabend.

Nun, Liebster, geh', nun scheide!
Die letzte Trennung leide,
Die noch uns trennet beide,
Nun laß' uns ruhn und träumen,
Daß wir keine Stunde versäumen,
Die morgen kommen mag;
Nun, Liebster, geh', nun scheide,
Morgen ist auch noch ein Tag!
Morgen! Morgen!

Nun, Liebster, geh', nun scheide!
Bis wir im Feierleide
Uns wiedersehen beide.
Bis uns für immer einet
Das Licht, das morgen scheint,
Der schönsten Stunde Schlag!
Nun, Liebster, geh', nun scheide!
Morgen ist auch noch ein Tag!
Morgen! Morgen!

Der Du Dein Bild, den Menschen, schuffst,
Die Gattin mild ans Herz ihm ruffst,
O, laß' den Trieb der Liebe mein
Der ew'gen Lieb' ein Abbild sein,
Daß jeder Tag mit ihm vereint,
Nur scheinen mag wie dieser scheint:
Bis Liebe geht dem Himmel zu;
Hör' mein Gebet, Allmächt'ger, Du!

Aus dem hohen Liede.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein!
Denn meine Seele liebt, ich fand ihn nun;
Es darf mein Haupt auf seiner Linken
ruhn,
Und seine Rechte hegt mich kosend ein.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein!
Ich zwang sein Herz, daß er mich lieben
muß,
Er küsse mich mit seines Mundes Kuß,
Denn seine Lieb' ist lieblicher als Wein.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein!
Stark ist die Lieb', ist mächtig, wie der
Tod,
Ein Gottesstrahl, dem kein Erbschen droht,
Dem Gottesstrahl will unser Herz sich
weih'n.

Mag Reger:

„Lebewohl“. *)

(Deutsches Volkslied bearbeitet für Männerchor.)

Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen,
O du allerhöchste Zier,
Scheiden, das bringt Gramen.
Da ich dich so treu geliebt,
Über alle Maßen,
Soll ich dich verlassen.

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen,
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treu geliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

„komm' mit mir!
Laß' uns Himmelswolke säugen, folge mir!
Drunter in dem stillen Tale
Zu dem schönen Wasserfalle wandeln wir.

Mädchen, hast du Lust zu trugen, truge nur,
Es wird dir wahrlich wenig nutzen,
glaub' es nur.
Deine Schönheit wird verblühen,
Und dein Jugendreiz entfliehen, glaube mir!

Mädchen, gehe und erzähle dem Geschick,
Warne andre deinesgleichen vorm Unglück!
Spröde Mädchen, laßt euch finden,
Sonst bleibt ihr wie ich dahinten,
truyet nicht!

„Villanella alla Napolitana“.

(Italienisches Tanzlied von B. Donati
[gest. 1603.] für Männerchor bearbeitet.)

Wenn wir hinauszieh'n am Frühlings-
sonntag, singend unser Tanzlied,
Dann hüpfst das Herz schon den holden
Mägdlein, alle Burtschen freu'n sich.
Leis' hebt es an; doch mächtig tönt es
lauter, immer heller, schnell und schneller;
Bub und Maid im Blütenkranze, fliegt
zum Tanze, wenn das Lied so lockend
anhebt:
Tan, tan, tan, tan tara la.

Ist wo ein Mägdlein, das fern dem Tanz
blieb, weil der Liebste fern ist,
Dann vor der Heimkehr tönte ihr zum
Ständchen Hoffnung unser Liedlein.
Das tönt so süß: „O Mägdlein, laß dein
Zagen! Bald vergangen ist dein Bangen,
Wenn dich Lieb' im Hochzeitskranze führt
zum Tanze, o wie tönt es dann ins
Herz dir:
Tan, tan, tan, tan tara la.“

Zieh'n wir dann heimwärts und glüht im
Goldlicht Waldpfad, Flur und Woge,
Dann grüßt noch einmal das Lied die
Mondnacht, Zauber übt sein Hauch dann.
Denn seht, o seht! Am Stromrand welch ein
Reigen! Wogenbräutchen, Eifenleuten
Sind gepaart im Mondesglanze froh zum
Tanze, nun ertönt's wie Eifenmärlein:
Tan, tan, tan, tan tara la.

Mag Reger: Serenade für Flöte, Violine und Viola, die Herren Franz Süß, Franz Slawiczek, Hans Deutsch.

Anton Bruckner:

„Abendzauber“. *)

Für Bariton solo, Männerchor, Fernstimmen und
Hörner. Bariton solo: Opernsänger Otto Wachsa,
Vereinsmitglied; Fernstimmen: Fräulein Luise
Helletsgruber, Frau Anna Eder und Elsa
Decker; Hörner: das Stiegler-Quintett.

Der See träumt zwischen Felsen, es flüstert
sanft der Hain,
Den Bergeshang beleuchtet des Mondes
Silberschein.
Und aus dem Waldesdunkel hallt
Nachtigallensang.
Und von dem See weh'n Lieder mit
zauberhaftem Klang.

Ich saß am Seegestade vertieft in süßem
Traum;
Da träumte ich zu schweben empor zum
Himmelsraum.
Wer könnte je vergessen den wonnevollen
Ort,
Noch tief im Herzen klingen die Zauber-
töne fort.
Heinrich v. d. Mattig

Germanenzug.

Männerchor mit Harmoniebegleitung.

Germanen durchschreiten des Urwaldes
Nacht,
Sie ziehen zum Kampfe, zur heiligen
Schlacht.

Es stehen die Eichen im düsteren Kreis,
Und sie rauschen so bang und flüstern
so leis.

Als sollten der Krieger gewaltigen
Schwarm
Durchdringen die Ahnung, erfassen der
Harm.

Sie aber wandeln urkräftigen Tritts.
So nahet der Donner mit zündendem Blick
Und aus Gezweigtes wild düsteren Hang,
Da wird es jetzt lauter, da tönt ein Ge-
sang.

Denn der Walküren bewachend Geleit
Umfliehet die Helden und singet vom
Streit:

In Odins Hallen ist es licht und fern der
Erdenpein,

Aus Freyas Wonnestrahlen bricht die
Seligkeit herein!

Solgofnir ruft den goldenen Tag, und
Bragis Harfe klingt;

Mit Balmungschlag und im Gelag die
süße Zeit entschwingt.

In Odins Hallen ist es licht, und fern
der Erdenpein,

Wer mutig für das Höchste sieht, der geht
zu Göttern ein!

O, Liebe ist's, die uns beschwingt, zu
künden das Geschick:

Der Kampf nun winkt, ihr alle sinkt und
feiner kehrt zurück!

Da schlagen die Krieger mit wilder Ge-
walt

Die Schwerter zum Schild, daß es hallt
und erschallt!

Und soll denn dies Schreiten das letzte
auch sein,

So wollen wir gerne dem Tode uns
weih'n.

Doch möge aus diesem so mutigen Zieh'n
Der Segen der Heimat, das Singen er-
blüh'n!

Teutonias Söhne mit freudigem Mut,
Sie geben so gerne ihr Leben und Blut!

Die Freiheit, die Heimat, ja ewig besteh'n,
Die flüchtigen Güter sie mögen vergeh'n;

So riesen die Krieger, so zogen sie fort,
Befegnet ihr Tun und bewahret ihr Wort.

Dr. August Silberstein.

*) Erstausführung im Vereine.

Das Klavier hat die Firma L. Bösendorfer freundlichst zur Verfügung gestellt.